Kölner Philharmonie Spezial

13.2.2020

08.03.2020

Ein eigener Stil

Der britische Pianist Benjamin Grosvenor in einem Klavierabend mit Werken von Rameau und Beethoven

Seite 02

02.03.2020

Durch Höhen und Tiefen

Das Mahler Chamber Orchestra interpretiert gemeinsam mit Bariton Matthias Goerne unter der Leitung von Daniel Harding Werke von u. a. Franz Schubert

Seite 03

14.03.2020

Das Jakob Bro Quartet

Jazz aus Skandinavien auf höchstem Niveau

Seite 03

15.03.2020

Bach-Spezialisten am Werk

Das Bach Collegium Japan spielt unter Leitung von Masaaki Suzuki die Johannespassion von Johann Sebastian Bach

Seite 04

Teodor Currentzis

»Nie Dirigentenstab, immer Drama«

Teodor Currentzis dirigiert das SWR Symphonieorchester

»Es gibt nicht viele Dirigenten, die wissen, wie man ein Orchester formt. Ich weiß es«, sagt Teodor Currentzis. Bescheidenheit gehört nicht zu den hervorstechenden Eigenschaften des 47-Jährigen, der den verblassten Mythos vom Maestro kräftig aufpoliert hat. Seine Auftritte wirken wie Beschwörungen, die er im knallengen Leggings-Outfit absolviert. Der gebürtige Grieche tanzt und singt vor dem Orchester, dichtet und komponiert auch selbst und hat sein eigenes Parfüm kreiert – vielleicht, »um den Duft des einsamen Genies zu vertreiben«, wie eine Kritikerin mutmaßte, die Currentzis an seiner Wirkungsstätte in Perm erlebte und dabei feststellte: »Nie Dirigentenstab, immer Drama«. Letzteres freilich fußt auf einer soliden Grundlage: Erstes Klavierspiel mit fünf, später Geigen- und Gesangsunterricht am Konservatorium seiner Heimatstadt Athen. Mit 22 Jahren in Sankt Petersburg Aufnahme bei Ilja Musin, der als »Meistermacher« gilt. Danach Chefdirigent an der Oper in Nowosibirsk, wo Currentzis Orchester und Chor MusicAeterna gründet. Beide nimmt er sieben Jahre später als Intendant mit in die Industriestadt Perm. Hier, in der russischen Provinz, kreiert er sich sein eigenes Reich, probt zehn, zwölf Stunden am Tag mit den Ensembles, bis die Musik atemberaubend neu klingt. Als in Deutschland das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart und das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg aus Kostengründen zu einem Ensemble fusionieren, ist Currentzis einer von 160 Dirigenten, die Protest einlegen. Um so größer die Überraschung, dass er zwei Jahre später das Angebot annimmt, Chefdirigent des neuen Klangkörpers zu werden. Es habe ihn gereizt, das einzige Orchester weltweit zu übernehmen, »das einen neuen Klang und einen neuen Pfad finden musste«. Den haben sich die Stuttgarter inzwischen gebahnt. Currentzis befreie das SWR Symphonieorchester, er eröffne neue Räume der Entfaltung und entfache ein unwiderstehliches Musizierfeuer, lobte die Kritik nach einem Konzert in der Kölner Philharmonie.

Jubelstimmung und Verzweiflung

Ja, hier trete ein Sinnstifter im Standardrepertoire auf, das er neu vermesse. Zum Beispiel auch die opulenten, klangsinnlichen Werke der Spätromantik, zu denen »Tod und Verklärung« von Richard Strauss zählt. Ein Dahinscheiden, das mit naturalistischer Präzision geschildert wird – vom schwach pochenden Herzschlag über auskomponierte Seufzer und die wilden Schmerzensschreie im Orchester bis zur posthumen, harfenbeglänzten Künstler-Verehrung, die direkt ins Musik-Paradies führt. Denn in ein üppigeres Klanggewand hat kein zweiter Komponist das Sterben gehüllt. Dabei war der damals 24-jährige Strauss keineswegs selbst dem Tod nahe, sondern hatte ganz nüchtern »das Bedürfnis ein Stück zu schreiben, das in c-Moll anfängt und in C-Dur aufhört«. Komplizierter war das Verhältnis Gustav Mahlers zu seiner ersten Sinfonie, mit der er – so Biograph Jens Malte Fischer – »sicher die kühnste symphonische Visitenkarte der ganzen Musikgeschichte« überreichte. Von der Programm-Musik des Konkurrenten Strauss wollte sich der junge Komponist absetzen, doch der geplante Titel »Titan« erinnerte an einen Roman des Romantikers Jean Paul. Er habe einen Menschen im Sinn gehabt, der im Kampf mit dem Leid der Welt immer wieder »eins auf den Kopf vom Schicksal« bekomme, sagte Mahler. Und dieses Schicksal treibt den Helden durch Jubelstimmung und Verzweiflung, in Euphorie und Trauer. Kunst- und Volksmusik prallen aufeinander, da gibt es Kuckucks-Rufe wie aus einem Alptraum, scheppernde Jahrmarktsmusik und einen gespenstischen Kanon, gewaltige Aufschwünge und Zusammenbrüche. »Was ist das für eine Welt, welche solche Klänge und Gestalten als Widerbild auswirft«, fragte sich Mahler selbst, der in seiner Musik »eine brennende Anklage an den Schöpfer« sah. *Annette Schroeder*

20.02.2020

Donnerstag 20:00
Weiberfastnacht

SWR Symphonieorchester
Teodor Currentzis *Dirigent*

Richard Strauss
Tod und Verklärung op. 24 TrV 158 (1888–90) Tondichtung für großes Orchester
Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 1 D-Dur (1884–88)
Langsam. Schleppend. Wie ein Naturlaut - Im Anfang sehr gemächlich, Kräftig bewegt, doch nicht zu schnell - Trio (recht gemächlich) – Feierlich und gemessen, ohne zu schleppen - Stürmisch bewegt

€ 49,– 44,– 40,– 29,– 21,– 10,– | Z: € 40,–

Vorzeige-Allrounder!

Das Ensemble Resonanz mit Mozart, aber auch mit einem neuen Werk des amerikanischen Jazz-Stars Vijay Iyer

Riccardo Minasi

Das in Hamburg beheimatete Ensemble Resonanz ist ein musikalisches Chamäleon der Extraklasse. War man etwa gerade noch bei den Donaueschinger Musiktagen mit brandneuen Partituren zu Gast, tauchte man kurz darauf in den Orchestergraben der Hamburger Staatsoper ab – für eine Neuinszenierung von Mozarts »Le Nozze di Figaro«. Und nachdem das Ensemble erst kürzlich ein CD-Porträt des Indie-Rock-Gitarristen Bryce Dessner veröffentlichte, ist jetzt passend auch zum Kölner Gastspiel eine sensationell zupackende Aufnahme der drei letzten großen Mozart-Sinfonien erschienen. Am Pult stand da einmal mehr Riccardo Minasi, seines Zeichens eine der international führenden Persönlichkeiten der Originalklangpflege und vor allem langjähriger Freund und Fan der Hamburger Allrounder. »Was mich an der Zusammenarbeit mit dem Ensemble Resonanz vom ersten Augenblick an begeistert hat, war die Liebe, mit der es jedem Komponisten, dem wir uns angenähert haben, begegnet ist«, schwärmt Minasi nachvollziehbar. »Diese Fähigkeit, förmlich die Hautfarbe zu wechseln, je nachdem, auf welchen Stein es seinen Fuß setzt, ist eine große Stärke des Ensembles.«

Das facettenreiche Ensemble-Profil hat der gebürtige Römer besonders seit 2018 und in der Funktion als »Artist in Residence« entscheidend mitgeprägt. Doch schon vorher sorgte dieses Ausnahmeteam auch per Tonträger für Aufsehen, als man Sinfonien des genialischen Bach-Sohns Carl Philipp Emanuel mit Feuer und Drive hinlegte. Auf einen der sinfonischen Coups von Bach darf man sich daher jetzt genauso freuen wie auf Mozarts große späte Es-Dur-Sinfonie Nr. 39. Zumal Minasis musikalischer Zugriff und Umgang mit diesen vertrauten Klassikern »eine geradezu bewusstseinserweiternde Dimension besitzt«, wie Tobias Rempe vom Ensemble Resonanz findet. Vor der Pause stellen die Musiker hingegen auch ihr Jazz-Feeling unter Beweis. Zunächst präsentiert man Aaron Coplands Klarinettenkonzert, das im Auftrag des legendären Benny Goodman entstand und dessen Solo-Part jetzt der 1. Klarinettist des Amsterdamer Concertgebouw-Orchesters, Olivier Patey, übernimmt. In Deutscher Erstaufführung erklingt dann das von der Kölner Philharmonie mit in Auftrag gegebene Stück »Crises Modes« für Streicher und Schlagzeug das der gefeierte amerikanische Jazz-Pianist und Komponist Vijay Iyer geschrieben hat. Und wieder ist man einfach nur verblüfft, wie schnell das Ensemble Resonanz auch da seine musikalische Hautfarbe wechseln kann. *Guido Fischer*

16.02.2020
Sonntag 18:00

Olivier Patey *Klarinette*

Ensemble Resonanz
Riccardo Minasi *Dirigent*

Aaron Copland
Konzert für Klarinette, Streicher, Harfe und Klavier (1947–48)
Vijay Iyer
Crisis Modes (2019)
für Streicher und Schlagzeug
Kompositionsauftrag von Los Angeles Philharmonic New Music Group, Wigmore Hall und Kölner Philharmonie (KölnMusik)
Deutsche Erstaufführung
Carl Philipp Emanuel Bach
Sinfonie h-Moll Wq 182,5 (1773)
für Streicher und Basso continuo
»Hamburger«
Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie Es-Dur KV 543 (1788)

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

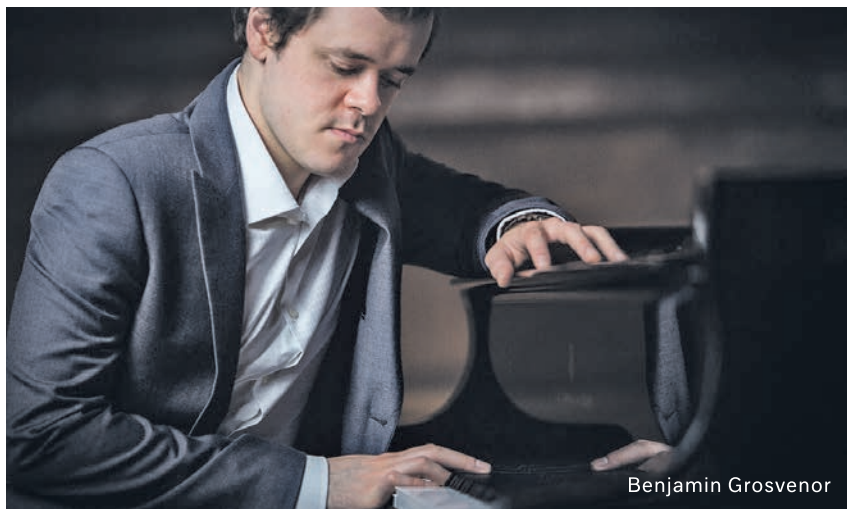
17:00, Einführung in das Konzert durch Oliver Binder, Empore

€ 35,– 30,– 25,– 20,– 15,– 10,– | Z: € 25,–

Kölner Sonntagskonzerte 5

Ein eigener Stil

Der britische Pianist Benjamin Grosvenor


Benjamin Grosvenor

Sie tragen den Namen ihres Stifters: »Hans Imhoff Konzerte«. Imhoff? Natürlich denken nicht nur Rheinländer zunächst an den Chocolatier im großen Stil, der Köln und der Welt Variationen von Nougat, Zart- und Halbbitter geschenkt hat. Hans Imhoff, der 2007 in seiner Geburtsstadt Köln gestorben ist, sah sich auch darüber hinaus als Musik-Genießer und hegte eine Leidenschaft fürs Klavier, »von Chopin bis Jazz«.

»Young musican of the Year«

Daher verfolgt die nach ihm benannte Stiftung seit 2018 ein hehres Ziel: Für zehn Jahre wird sie in der Kölner Philharmonie Konzerte junger, am Anfang ihrer Karriere stehende Pianistinnen und Pianisten fördern. »Dass die Liebe eines Menschen zu seiner Stadt und zur Musik noch ein Jahrzehnt nach seinem Tod das Leben in Köln so bereichert, ist ein großes Geschenk«, erklärt Louwrens Langevoort, Intendant der Philharmonie. Die Konzerte finden immer rund um den Geburtstag ihres Stifters am 12. März statt. Nach der Premiere 2018 mit der italienischen Pianistin Beatrice Rana folgte das zweite »Hans Imhoff Konzert« im Jahr darauf mit dem Philharmonie-Debüt des Usbeken Behzod Abduraimov. 2020 ist nun der britische Pianist Benjamin Grosvenor zu Gast – einer der »rising stars« der Szene. Er gilt als ein Pianist, wie es ihn in England seit langem nicht mehr gegeben hat. Grosvenor (sprich Grouv'ner), geboren im Juli 1992, wurde anfangs von seiner Mutter unterrichtet. Schon im Kindesalter gewann er mehrere Preise, als Teenie pendelte er bereits zwischen bedeutenden Musikstädten. 2004 wurde er mit dem »Young Musician of the Year Award« der BBC ausgezeichnet, 2011 unterschieb er einen Vertrag beim Exklusiv-Label Decca – als jüngster Brite, der dort je einen Vertrag bekam. Ein Jahr später, eben 20 geworden, war er der jüngste Pianist der Geschichte, der die Eröffnung der legendären Londoner Proms-Konzerte spielte. Heute tourt Grosvenor regelmäßig zwischen Chicago und Paris, Cleveland und Wien. Man würde ihn gern auf ein bestimmtes Kern-Repertoire festlegen, doch dafür ist Grosvenor viel zu breit aufgestellt, hat er zu viele Interessen. Er möchte sich lieber mit unterschiedlichen pianistischen Facetten präsentieren als mit einem konkreten Werk-Zyklus. Das hängt vielleicht auch mit seiner Unbekümmertheit zusammen. Ob eine widrige Anreise oder Pannen mit der Beleuchtung – selbst wenn eine Situation eher an »Versteckte Kamera« erinnert, bewahrt er sich eine gewisse Lockerheit und vor allem seinen britischen Humor. Denn Grosvenor sieht sich nicht als Star. Ein junger Mann ohne Allüren, wie von nebenan. Vielleicht liegt es auch daran, dass Grosvenor mit vier älteren Brüdern aufgewachsen ist und da kein Platz war für Fisimatenten. »Ich habe immer nur das getan, was ich konnte«, kommentiert er seine Laufbahn, »verbunden mit viel Arbeit.« Zu seinen Vorlieben zählt, dass er sich unter den Pianisten weniger für seine eigene Generation interessiert, sondern gern in die Vergangenheit schweift. Richter, Horowitz, Moiseiwitsch, Cortot, Cherkassky – das sind Namen, die ihm schnell über die Lippen kommen. Er schätzt ihre Individualität, ihren unverkennbar eigenen Stil. Stromlinienförmig? Das entspricht nicht Grosvenors Ideal... *Christoph Vratz*

08.03.2020
Sonntag 20:00

Hans Imhoff Konzert

Benjamin Grosvenor *Klavier*

Jean-Philippe Rameau
Gavotte und ihre sechs Doubles (1728)
für Tasteninstrument
Ludwig van Beethoven
Sonate für Klavier Nr. 4 Es-Dur op. 7 (1896–97)
Franz Liszt
Berceuse S 174 (1854–62) für Klavier
Sonate für Klavier h-Moll S 178 (1852/53)

Pause gegen 20:45 | Ende gegen 21:40

Gefördert von der Imhoff Stiftung

19:00, Einführung in das Konzert durch Christoph Vratz, Empore

€ 30,–
Piano 6

Inspiration Klarinette

Andreas Ottensamer und das American String Quartet spielen Kammermusik

Es waren hervorragende Klarinettisten, die Wolfgang Amadeus Mozart und Carl Maria von Weber zu Kleinodien der Kammermusik inspirierten. Damals eroberte das Instrument als relativ neue Erfindung die Konzertsäle. Mozart schrieb das erste Klarinettenquintett der Musikgeschichte für den virtuosen Wiener Klarinettisten Anton Stadler. Carl Maria von Weber folgte Mozarts Beispiel und beglückte den Klarinettisten mit bravourösen Passagen. Sein Protagonist war der Münchner Hofklarinettist Heinrich Baermann, der bereits über ein ausgefeilteres Klappensystem verfügte als Mozarts Klarinettist Anton Stadler. Wenn man Andreas Ottensamer heute mit seinem Instrument erlebt, kann man gut nachvollziehen, warum bereits Mozart und Weber hingerissen waren vom Klang der Klarinette: Andreas Ottensamer ist ein Sänger auf seinem Instrument, für das er sich jeden Tag aufs Neue begeistert »Die Tongebung, die singenden Linien, der frei schwingende Ton, das alles ist sehr faszinierend«, sagt der junge österreichische Klarinettist. »Und dann ist da diese mysteriöse Klangfarbe, bei der man manchmal im Orchester kaum weiß, welches Instrument gerade spielt. Das ist immer wieder ein Gänsehautmoment für mich.« Andreas Ottensamer weiß, wovon er spricht: Als Soloklarinettist der Berliner Philharmoniker kommt er neben der Kammermusik auch in den Genuss, die vielen schönen Klarinettenstellen in der Orchesterliteratur zu spielen. Andreas Ottensamer stammt wie einst Anton Stadler aus Wien, sein Vater war Soloklarinettist bei den Wiener Philharmonikern, sein Bruder hat diese Position heute inne. Es handelt sich also sozusagen um eine Klarinettendynastie. Andreas Ottensamer entdeckte die Klarinette im Alter von zwölf Jahren allerdings relativ spät, spielte zunächst Klavier und Cello (seine Mutter ist Cellistin). Doch dann ging alles sehr schnell, es gab Wettbewerbe und Meisterkurse, mit Anfang zwanzig hatte Andreas Ottensamer seine erste Festanstellung als Soloklarinettist des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin, ein halbes Jahr später wechselte er zu den Berliner Philharmonikern. Auch als Solist mit namhaften Orchestern ist Andreas Ottensamer regelmäßig zu erleben. Aufgewachsen mit der Wiener Klangtradition, vereint er das Beste aus dem Wiener und dem Berliner Klang. »In Berlin geht es um Energie, um Impulse. Es macht viel Spaß, mit den Berliner Philharmonikern zu spielen«, sagt Andreas Ottensamer. »Der Wiener Klangstil zeichnet sich durch einen besonders weichen, dunklen und voluminösen Klang aus.« Zusammen mit dem renommierten American String Quartet widmet er sich den herrlichen Quintetten von Mozart und Weber, bevor der Kammermusikabend mit Brahms' erfindungsreichem Streichquartett Nr. 2 in a-Moll ausklingt. *Dorle Ellmers*

Andreas Ottensamer

12.03.2020
Donnerstag 20:00

Andreas Ottensamer *Klarinette*

American String Quartet
Peter Winograd *Violine*
Laurie Carney *Violine*
Daniel Avshalomov *Viola*
Wolfram Koessel *Violoncello*

Wolfgang Amadeus Mozart
Quintett für Klarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncello A-Dur KV 581 (1789)
»Stadler-Quintett«
Carl Maria von Weber
Quintett für Klarinette, zwei Violinen, Viola und Violoncello B-Dur op. 34 JV 182 (1811–15)
Johannes Brahms
Streichquartett Nr. 2 a-Moll op. 51,2 (1873)

19:00, Einführung in das Konzert durch Bjørn Woll, Empore

€ 30,–
Philharmonie für Einsteiger 4
Kammermusik 5

Durch Höhen und Tiefen

Matthias Goerne, Daniel Harding und das Mahler Chamber Orchestra

Daniel Harding

»Das Bedürfnis nach dem Ausdruck von Empfindsamkeit wächst mit dem Bewusstsein für ihren Mangel«, sagt Matthias Goerne. Gestillt werden kann dieses Bedürfnis – wenigstens kurzzeitig – bei einem Liederabend. »Was ist denn letzten Endes das Ziel eines Liederabends? Man will die Menschen erreichen und sie mit Gefühlen konfrontieren, die immer mehr zur Seltenheit werden, die immer weniger zum Alltagsleben gehören.« Neben seinen Auftritten in Opern von Wagner oder Berg ist daher der Liedgesang dem 52-jährigen Bariton ein besonderes Anliegen: »ein bisschen Oper, viele Konzerte und viele Liederabende!« lautet sein Arbeitsprogramm. Dass er für seine Wotan- und Wozzeck-Interpretationen ebenso gefeiert wird wie für seine einfühlsamen Präsentationen von Schubert-Liedern, von denen er über 200 auf CD eingespielt hat, hängt mit seinem künstlerischen Credo zusammen: »Es ist – wie bei einem Spitzensportler – eine Frage der mentalen Koordination. Es geht um einen qualitativen Sprung, um Vorstellungskraft. Nur einen Klang, den ich mir vorstellen kann, kann ich auch singen. Nur eine Stimmung, die ich mir vorstellen kann, kann ich auch herüberbringen. Mir geht es ja gerade darum, dass die Leute mit mir durch alle Höhen und Tiefen mitgehen, dass sie es so empfinden wie ich.« Weiches Legato statt scharfer Kontraste ist dabei Goernes Markenzeichen: »Es geht um ein Maximum an Natürlichkeit«. »Interessanterweise gibt es – was die Meinung über meine Art zu singen betrifft – keine Mitte«.
Mit den Schubert-Liedern, die Matthias Goerne in Köln singt, bietet er eine Fülle an Emotionen: Gefeiert wird die Schönheit der Welt oder man fährt auf einem Kahn zu einem nächtlichen Liebestreffen unterm Sternenhimmel; daneben hat man Teil an der Einsamkeit und Ruhelosigkeit des Wanderns, wird Zeuge von Gottesverachtung und Hybris und gerät in den gefährlichen Sog des unglücklich Verliebtseins. Zu hören sind diese 200 Jahre alten Lieder in den fein schattierten Orchestrierungen von Max Reger, Anton Webern oder Alexander Schmalcz – eine wahre Rarität im Konzertbetrieb. Als musikalischer Partner steht dem Sänger mit dem Mahler Chamber Orchestra ein perfekter Klangkörper für dieses Programm zu Seite, denn das Ideal der 45 Musikerinnen und Musiker aus 20 Ländern ist das individuell geprägte kammermusikalische Ensemblespiel. Geleitet wird das Orchester von Daniel Harding, der dem Ensemble die letzten 22 Jahren nicht nur eng verbunden war, sondern ganz wesentlich seine musikalische Entwicklung beeinflusste, zunächst als Erster Gastdirigent, dann als Musikalischer Direktor, anschließend als Chefdirigent und seit 2011 schließlich als Ehrendirigent auf Lebenszeit. Auch mit Matthias Goerne hat er mehrfach schon erfolgreich zusammengearbeitet, etwa in dem vielbeachteten »Wagner Project« oder zuletzt bei der Einspielung von Brahms »Deutschem Requiem«.

Empfindsamkeit und Klangsinn

Den Schubert-Liedern vorangestellt ist an diesem Abend eine Neufassung von Jörg Widmanns »Choralquartett«, das der Komponist im Rahmen des »non bthvn projekts« der Kölner Philharmonie statt für vier Streicher wie noch 2003 nun für Flöte, Oboe, Fagott, Celesta und Streichorchester umgearbeitet hat. Es bietet »eine fast autistische, rätselhafte Musik, die nur Fragezeichen an die Wand malt. Es ist ein einziger langsamer Satz«, so Widmann. »Mein Stück beginnt am Ende eines Weges. Es sind lauter letzte Klänge, die nirgendwoher kommen und nirgendwohin führen.« Der Abend schließt mit Mozarts »Prager« Sinfonie, die ihren Beinamen bekanntlich vom Ort ihrer Uraufführung 1787 erhielt. Entstanden zwischen dem »Figaro« und dem »Don Giovanni« hat auch sie viel opernhafte Dramatik zu bieten. *Tilman Fischer*

02.03.2020
Montag 20:00

Matthias Goerne *Bariton*
Mahler Chamber Orchestra
Daniel Harding *Dirigent*

Jörg Widmann
Choralquartett (2019)
Neufassung für Flöte, Oboe, Fagott, Celesta (ad lib.) und Streichorchester
Kompositionsauftrag der Kölner Philharmonie (KölnMusik) für das »non bthvn projekt« 2020, des Konzerthauses Dortmund und der Carnegie Hall New York

Franz Schubert / Anton Webern
Tränenregen op. 25,10 D 795
Bearbeitung des Liedes aus "Die schöne Müllerin" op. 25 D 795 (1823–24?) für Singst. und Orchester von Anton Webern (1903).
Der Wegweiser op. 89,20 (1827) Bearbeitung für Singst. und Orchester (1903).
Franz Schubert / Max Reger
Im Abendrot D 799 (1824/1825)
für Singstimme und Klavier. Bearbeitung für Singst. und Orchester (1913/14/15).
Prometheus D 674 (1819)
für Bass und Klavier. Bearbeitung für Singst. und Orchester (1913/14/15).
Franz Schubert / Alexander Schmalcz
Des Fischers Liebesglück op. 27,3 D 933 (1827) für Singstimme und Klavier. Bearbeitung für Singst. und Orchester
Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie D-Dur KV 504 (1786)
"Prager Sinfonie"

Ein Konzert im Rahmen von BTHVN 2020. Das Beethoven-Jubiläum wird ermöglicht durch Fördermittel der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, des Rhein-Sieg-Kreises und der Bundesstadt Bonn.

€ 86,– 75,– 64,– 44,– 29,– 10,– | Z: € 64,–

Internationale Orchester 5
Beachten Sie auch
Präludium Dinner 2019 2020

Das Jakob Bro Quartet

Zu Gast in der Kölner Philharmonie

Die Geschichte der elektrischen Gitarre im Jazz fängt mit Charlie Christian in den 1940er Jahren an, als er mit anderen Draufgängern wie Thelonious Monk oder Dizzie Gillespie im »Minton's Playhouse« den Bebop aus der Taufe hob. Was hat es seitdem nicht alles an stilistischen Nuancen auf sechs Saiten gegeben: den feinen Swing eines Joe Pass, die kaum fassliche Technik des Oktavenspiels bei Wes Montgomery, das hochgradig elektronisierte Tempo von John McLaughlin. Eine kleine Gruppe Gitarristen indes hat sich Ende der 1980er einem ganz anderen Credo verschrieben, dem der reduzierten Lautstärke. »The Sound Of Silence« so lautete vor rund 20 Jahren die Losung des Pop-Duos Simon and Garfunkel – und sie passt ganz vorzüglich auf die Stilistik von Eivind Aarset, Pat Metheny und eben auch auf Jakob Bro. Ähnlich wie sein Mentor, der amerikanische Gitarrist Bill Frisell, ist auch der 41-jährige Däne ein Meister des akustischen Understatements. Wenn der Mann aus Kopenhagen auf der Bühne steht, scheint er vor allem eins zu haben: Zeit. Sehr viel Zeit. Mehr Zeit, als sich Musiker gewöhnlich für jeden einzelnen Ton gönnen. Doch kaum jemand aus dem Publikum käme auf die Idee, zappelig zu werden, denn diese Langsamkeit zahlt sich aus. Was Jakob Bro aus seiner Fender Telecaster-Gitarre (dieses Modell in anderen Händen kann auch ganz anders ...) nebst kleineren Effektgräten zaubert, kann nur erstaunen. Es entfalten sich nach und nach fein geknüpfte Tonverbindungen, transparent und gleichzeitig so strukturiert, dass nie die Gefahr droht, die Orientierung zu verlieren. Ihm dabei zur Seite stehen Musiker, die für sich auch das Postulat der Stille verinnerlicht haben. Der Tenorsaxofonist Mark Turner tupft seine raren Töne ähnlich bedächtig und sorgfältig wie die beiden anderen, der Schlagzeuger Joey Baron und der Bassist Thomas Morgan. Besonders Morgan und Bro scheinen sich blind zu verstehen. Zwei Musiker, die mit ihren Instrumenten so homogen kommunizieren, dass sich aus den Melodien und Akkorden des einen nahtlos Antworten und Ergänzungen des anderen ergeben: ein Traum von Zusammenarbeit. Bei den beiden paart sich Freiheit mit Disziplin, mit Hören, mit Sorgfalt und scheinbar aus dem Nichts auftauchenden Passagen. Und über allem thront, immer strahlend, Joey Baron, ein Glücksfall für jede Band. Meist mit Besen, oft auch nur mit bloßen Händen bringt Baron sein Drumkit zum Singen. Greift er zu den Stöcken, genügt für den Groove nur ein zartes Tänzeln auf den Zimbeln – Quiet Is The New Loud! *Tom Fuchs*

Jakob Bro

14.03.2020
Samstag 20:00

Jakob Bro Quartet
Jakob Bro *g*
Mark Turner *sax*
Thomas Morgan *b*
Joey Baron *dr*

€ 30,–
LANXESS Studenten-Abo

Großer Erzähler in Klängen

Kristian Bezuidenhout spielt Mozart, Haydn und Schubert

Als »Kristian Bescheidenheit« wird er wegen seines angenehmen Naturells in Fachkreisen gerne bezeichnet: der südafrikanische Fortepiano-Spezialist Kristian Bezuidenhout. Der 41-Jährige ist einer der führenden Interpreten der sogenannten Alte-Musik-Szene. Doch alt oder gar altbacken ist nichts im Leben dieses Musikers. Er ist neugierig und offen, will in die Geheimnisse großer Komponisten eintauchen und ihre Kunst verstehen.

Gefeierter Mozart-Interpret

So sei er von Jugend an »besessen von Mozart«, erklärte er in einem Gespräch mit BR Klassik. Die gefeierte Gesamteinspielung von dessen Klavierwerken (bei Harmonia mundi) war für ihn daher eine Herzensangelegenheit. Auch in der Kölner Philharmonie setzt er zwei Mozart-Werke aufs Programm. Dieser Meister der »Wiener Klassik« erklingt natürlich nicht auf dem riesigen Steinway, sondern auf einem charakteristischen Hammerflügel wie zur Entstehungszeit. Eine wahre Entdeckungsreise. Geboren wurde Bezuidenhout in Dundee, südöstlich von Johannesburg. Seine Mutter ist Deutsche, sein Vater Afrikaner. Auch wegen vieler Unruhen im Heimatland zog man nach Australien. Seine Jugend beschreibt er als ziemlich »relaxed«. Es gab keinen Druck, Profi-Musiker zu werden. Dennoch war seine Ausbildung in Australien und später an der Eastman School of Musik in den USA von Disziplin geprägt. Als er mit 21 den ersten Preis bei dem »Bruges Competition« gewann, war seine Liebe für den Sound des Fortepianos längst geweckt.

Kristian Bezuidenhout

Musikalische Vorbilder

Zu seinen Vorbildern zählt der heute in London lebende Bezuidenhout zwei so unterschiedliche Interpreten wie den »historisch informierten« britischen Dirigenten Sir John Eliot Gardiner und die argentinische »Tastenlöwin« Martha Argerich. Dazwischen muss man sich als Interpret erst einmal einordnen. Doch seinen Platz hat Bezuidenhout längst gefunden, nicht nur als Solist, sondern auch als künstlerischer Leiter des Freiburger Barockorchesters. Da kommt ihm zu Gute, dass er neben Englisch und Afrikaans auch perfekt Deutsch spricht. Der Musikkritiker Carsten Niemann lobte einmal Bezuidenhouts »gänzlich unangestrengte Virtuosität, sein Klangfarbensinn, seine unaufdringlichen Rubati und sein genuines Erzähltalent«. Auch für den Romantiker Schubert ist das eine ideale Voraussetzung. Den beliebten ersten Band der »Impromptus« (D 899) spielt Bezuidenhout ebenfalls in der Philharmonie. Darin findet sich auch das perlende »Wasserfall-Impromptu«, das jeder Klavierkenner im Ohr hat. *Matthias Covin*

18.02.2020
Dienstag 20:00

Kristian Bezuidenhout *Hammerklavier*

Wolfgang Amadeus Mozart
Sonate für Klavier C-Dur KV 309 (284b) (1777)
Rondo für Klavier a-Moll KV 511 (1787)
Joseph Haydn
Sonate für Cembalo/Klavier c-Moll op. 30,6
Hob. XVI:20 (1771)
Franz Schubert
Vier Impromptus op. 90 D 899 (1827?)
für Klavier

Gefördert durch das Kuratorium KölnMusik e.V.

19:00, Einführung in das Konzert durch
Christoph Vratz, Empore

€ 30,–
Piano 5

Bach-Spezialisten

Die Johannespassion mit Masaaki Suzuki

Masaaki Suzuki

Masaaki Suzuki ist ein Besessener: Ein Leben lang hat er sich mit Johann Sebastian Bach beschäftigt und seine Werke aufgeführt. »Vielleicht ist das Besondere an Bach, dass man in seiner Musik immer wieder Neues entdecken kann«, meint der japanische Dirigent. Suzuki studierte Orgel und Cembalo in Tokio und in Amsterdam bei Ton Koopman. Vor dreißig Jahren gründete er das Bach Collegium Japan – das erste Alte-Musik-Ensemble in Japan mit hervorragenden Instrumentalisten und Sängern, die der historischen Aufführungspraxis verpflichtet sind. »Bachs Musik ist für uns Japaner wie Reis. Man isst ihn jeden Tag, und selbst wenn man heute sehr guten Reis isst, muss man doch morgen auch wieder Reis essen«, sagt Masaaki Suzuki. 2012 wurde ihm aufgrund seiner Verdienste um die Pflege von Bachs Werk die Bach-Medaille der Stadt Leipzig verliehen. Mit Hingabe widmet Suzuki sich in diesem Frühjahr der Johannespassion, die Bach 1724 am Karfreitag in Leipzig uraufführte und insgesamt dreimal umarbeitete. Für diese dramatisch erzählte Passionsmusik hat Bach einen ganz eigenen Ton gefunden, bereits der Eingangschor geht mit seiner Erhabenheit und seinen scharfen Dissonanzreibungen unter die Haut und klingt ganz anders als alle Kantatensätze von Bach, die Suzuki im Detail kennt, seit er mit einer bravouröse Gesamteinspielung von Bachs geistlichen Kantaten aufhorchen ließ. Dem Chor kommt in der Johannespassion eine wichtige Rolle zu und Suzuki gelingt es mit seinem gut eingespielten Team, diese Musik in ihrer Komplexität zu durchdringen und ebenso kraftvoll wie eindringlich zu Gehör zu bringen. Eine Riege exzellenter internationaler Gesangssolisten, mit denen Suzuki regelmäßig zusammenarbeitet, steuern das i-Tüpfelchen zu dieser besonderen Aufführung bei. *Dorle Ellmers*

15.03.2020
Sonntag 18:00

Hana Blažíková *Sopran*
Damien Guillon *Alt*
James Gilchrist *Tenor (Evangelist)*
Zachary Wilder *Tenor*
Christian Immler *Bass*

Bach Collegium Japan

Masaaki Suzuki *Dirigent*

Johann Sebastian Bach
Johannespassion BWV 245 (1724)
Oratorium für Soli, Chor und Orchester

€ 79,– 69,– 56,– 42,– 29,– 10,– | Z: € 56,–

Baroque ... Classique 4

Kartenkauf

koelner-philharmonie.de
Kartenbestellung online über den ausführlichen und aktuellen Veranstaltungskalender der Kölner Philharmonie

Philharmonie-Hotline: 0221 280 280
Montag bis Freitag 8:00 bis 20:00 Uhr, **Samstag** 9:00 bis 18:00 Uhr
Sonn- und Feiertag 10:00 bis 16:00 Uhr

Vorverkaufsstellen

KMT KölnMusik Ticket

Roncalliplatz, 50667 Köln (direkt neben dem Kölner Dom im Gebäude des Römisch-Germanischen Museums)
Montag bis Freitag 10:00 bis 18:00 Uhr, **Samstag** 10:00 bis 16:00 Uhr

Neumarkt-Galerie, 50667 Köln (i.d. Mayerschen Buchhandlung)
Montag bis Samstag 9:30 bis 19:00 Uhr

kölnticket.de
Tickethotline: 0221-2801

Betörend!

Die marokkanische Sängerin Oum mit ihrem neuen Live-Programm »Daba«

Oum

Es ist geradezu eine magische Klangszene, mit der da der Song »Laji« von ihrem neuen Album beginnt. Da meint man zunächst, über elektronische Sounds das Rauschen des Meeres zu hören. Ein Lautenist verliert sich auf seiner arabischen Oud in wundervollen, melancholisch anmutenden Ausdrucksphären. Und nachdem sich zudem treibende Rhythmen hineingeschlichen haben, die auf die Tradition der Sahara-Nomaden Marokkos zurückgehen, nimmt schließlich Oum den Hörer mit ihrem beseelten und zugleich kristallklaren Gesang gefangen. Allein schon für diese Song-Perle hat Oum einen Grammy für das »World Music Album« 2019 verdient. Doch »Laji« ist eben nur einer von insgesamt einem Dutzend Höhepunkten, die sich auf der jüngsten, inzwischen dritten CD dieses marokkanischen Weltmusik-Stars finden. »Daba« lautet das Album. Was auf Marokkanisch so viel wie »Jetzt« bedeutet. Und tatsächlich ist Oum musikalisch mehr denn je in der Moderne angekommen. Denn auch wenn die in Casablanca geborene und in Marrakesch aufgewachsene Musikerin natürlich ihre Wurzeln nicht verleugnen will, ist »Daba« gespickt mit Einflüssen aus Soul, Jazz und elektronischer Musik.

Dabei hat Oum El Ghaït Benessahraoui – so ihr voller Name – schon früh einen musikalisch großen Appetit besessen. Zu ihren Idolen gehörte in ihrer Jugend der R&B-Star Whitney Houston. Zudem sang sie in einem Gospelchor mit, der von einem Afroamerikaner jamaikanischer Herkunft geleitet wurde. Und schon bald begeisterte sie sich für Hip-Hop und auch für den Jazz-Gesang einer Ella Fitzgerald. Diese Neugier und Offenheit hat sich längst ausgezahlt. Nicht nur ist Oum regelmäßig auf den internationalen Weltmusik-Festivals zu erleben. Auch in Marokko ist sie ein absoluter Superstar sowie Vorbild für die jungen Frauen. Denn für Oum hat ihre Musik immer zugleich eine politische Dimension: »Ich will die marokkanischen Frauen ermutigen, ihre Meinung offen zu äußern und sich weder geistig noch körperlich einengen zu lassen. Meine Botschaft: Ich kann als Frau in einem muslimischen, arabischen, afrikanischen Land wie Marokko emanzipiert und frei sein.« *Reinhard Lemelle*

29.02.2020
Samstag 20:00

Oum: Daba

Oum *voc*
Damian Nueva *b*
Camille Passeri *tp*
Carlos Oscar Mejias Perez *sax, electr*
Yacir Rami *d*

€ 30,–
Songpoeten 2
Musikpoeten 4
LANXESS Studenten-Abo

Impressum

Kölner Philharmonie Spezial, Anzeigen-Sonderveröffentlichung von Kölner Stadt-Anzeiger und Kölnischer Rundschau und Bonner Rundschau in Verbindung mit der KölnMusik GmbH (Kölner Philharmonie, Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln), Verlag

M. DuMont Schauberg, Expedition der Kölnischen Zeitung GmbH & Co. KG, Amsterdamer Str. 192, 50735 Köln

Druck
DuMont Druck Köln GmbH & Co.KG, Amsterdamer Str. 192, 50735 Köln

V.i.S.d.P.
Louwrens Langevoort, Intendant der Kölner Philharmonie und Geschäftsführer der KölnMusik GmbH.

Design/Layout
Creative DuMont Rheinland GmbH, Amsterdamer Str. 192, 50735 Köln,
Geschäftsführung: Karsten Hundhausen, Kay Clauberg
Layout: Kristina Nowoczin, Büro Fram, www.buerofram.de.

Redaktion
Sebastian Loelgen, KölnMusik GmbH.

Materialien und Beiträge
Matthias Corvin, Dorle Ellmers, Guido Fischer, Tilman Fischer Tom Fuchs, Reinhard Lemelle, Annette Schroeder, Christoph Vratz

Bildnachweis
Nadia Rosenberg (Titel),Julian Siponen (S. 2, links), Patrick Allen (S. 2 rechts oben), Decca/Katja Ruge (S. 2 rechts unten), Heike Fischer (S. 3, links) Karolina Zapolska (S. 3, rechts), Matthias Baus (S. 4, links oben), Lamia Lahbabi (S.4 links unten), Marco Borggreve (S.4 rechts oben)

Datenschutz
Wir nehmen den Datenschutz ernst und informieren Sie auf der Internet-Seite koelner-philharmonie.de/datenschutz, wie wir Ihre Daten verarbeiten und welche Ansprüche und Rechte Ihnen nach den datenschutzrechtlichen Regelungen zustehen (gültig ab 25. Mai 2018).
In unseren Vorverkaufsstellen KölnMusik Ticket händigen wir Ihnen die Datenschutzerklärung gerne auch in gedruckter Form zum Mitnehmen aus.